

Ein zähes Ringen um jeden Meter ...

Udo Wieczorek



Bild 1: Der platzarme Durchschlupf im Klein-Ebrö

Fast ist man geneigt zu sagen: So wie es begann, so endet es auch: eng, mühsam und verstürzt. Ganz gleich, wo das Vetterhöhlenteam in der Höhle auch ansetzt, die Arbeiten an den derzeitigen, in alle Himmelsrichtungen weisenden Endpunkten der Vetterhöhle gestalten sich schwierig. Logistik, Transport und Planung erfordern enorme Zeit und vor allem die Fähigkeit, an so manchen Passagen, die Warnungen einer gesunden Psyche einfach zu ignorieren. Dennoch wird unverdrossen gegraben: Stein um Stein aus den engen, hoffnungsvollen Spalten am Grund des Knöpfchensinterschachtes gefördert, um endlich auf den intakten Gang zu stoßen, von dem sich das Grabungsteam um Fritz Mammel und

Seite 45 bis 47, 3 Abbildungen

Udo Wieczorek den lange ersehnten Zugang in die trockenen Teile der Blauhöhle verspricht.

Von einem Ende der Höhle spricht man in der Grabungsmannschaft nicht. Man weiß es schlichtweg besser. Eindeutige Parameter, wie der stete Luftzug und ein verheißungsvolles Wasserrauschen bei starken Regenfällen, weisen den unverdrossenen Maulwürfen der Vetterhöhle treu den Weg und lassen auch weiterhin Spektakuläres vermuten.

Die Forschungsarbeiten in der Vetterhöhle konzentrieren sich im Jahre 2007 im Wesentlichen auf das Fortkommen am nördlichen Großversturz. Im Kartenhaus werden zu Beginn des Jahres mehrere Grabungsstellen eröffnet, um allen viel versprechenden Stellen durch Sondierungsgrabungen auf den Grund gehen zu können. Nach mehreren Wochen Grabungsarbeit fällt die Grabungsmannschaft eine schwere Entscheidung: Die Arbeiten in den Randbereichen des Kartenhauses werden zu Gunsten des hoffnungsvollen „Korkenziehers“ eingestellt. Anfang Januar beginnt sich ein meist fünfköpfiges Team um Fritz Mammel und Udo Wieczorek in den extrem engen Schluf vorzuarbeiten. In nur drei Wochen graben sich die Unermüdlichen rund 20 Meter durch den Versturz, bis am 20. Januar ein hoher Spalt und die gegenüberliegende Gangwand erreicht werden. Schon am 10. Februar bricht die Forschungsmannschaft in einen weiteren Hohlraum durch. Daniela Wieczorek steigt an der Stahlseilleiter rund acht Meter durch den kaum schlufbaren „Geburtskanal“ hinab und betritt als Erste den neu entdeckten Knöpfchensinterschacht, eine frei gebliebene Stelle im hinteren Versturzgebiet. Ernüchtert muss das Team feststellen, dass diese Stelle noch nicht das erhoffte Verstürzende darstellt. Allerdings gibt der entdeckte Schacht neue Hoffnung, vielleicht über



Bild 2: Selbst für Minimalisten unmöglich: Der Echogang

Bild 3: Lothar Midden im neuen Schacht der Verteilerhaller



Umwege hinter das gewaltige Hindernis zu gelangen. Die Spalte erweist sich reich an Sinter und verliert sich vorerst uneinsehbar nach oben. Kurz darauf wird der Schacht von Mammel und Wieczorek ausgebaut und bis zu seinem Ende in rund 25 Meter Höhe befahren. Denise Schönenberg erreicht nach Freiräumen eines extrem schmalen Durchschlupfes den letzten, nochmals vier Meter höheren Teil des Schachtes. Ein Weiterkommen ist unmöglich. Dennoch wird auf Grund der Nähe zur Oberfläche eine Peilung mittels eines Langwellensenders und einem entsprechenden Empfänger an der Oberfläche durchgeführt. Der Schacht, so kann errechnet werden, endet nur mehr zwölf Meter unter der Erdoberfläche am westlichen Abhang des Galgentales.

Kurz darauf entdecken Lothar Midden sowie Udo und Daniela Wieczorek im Knöpfchensinterschacht eine Nebenkammer und graben sich bis zu einer abermals nach unten führenden Spalte vor. Nach einem starken Regenschauer vernehmen sie starkes Wasserrauschen und einen leichten Luftzug.

Parallel nehmen Denise Schönenberg und Fritz Mammel im unteren Kartenhaus ebenfalls einen deutlichen Luftzug wahr. Es wird an beiden Stellen fieberhaft begonnen zu graben.

Im September unternimmt die Grabungsmannschaft einen ersten, erfolgreichen Versuch einer Sprechverbindung zwischen unterem Kartenhaus und Knöpfchensinterschacht. Es werden deutliche Klopfgeräusche und leises, undeutliches Sprechen vernommen. Die bislang vermutete Distanz von etwa fünf Metern wird durch eine weitere Peilung bestätigt.

Im Schacht selbst gräbt sich die bewährte Truppe weiter nach unten und erreicht eine schmale Spalte, die im heillosen Verbruch endet. Die Mannschaft entschließt sich für die zeitaufwändige Absicherung der gesamten Passage, die als potenzieller Weiterweg gehandelt werden darf. Doch die Arbeiten erweisen sich als derart schwierig und gefährlich, dass die weiterführende Grabung aus Sicherheitsgründen im September eingestellt wird. Infolge des nahezu unmöglichen Transports von großformatigen Bau- und Stützmaterial an die Grabungsstelle entschließt sich das Vetterhöhlenteam, eine Genehmigung zu einer zweiten Außengrabung auf den Weg zu bringen. Während der Vorstand die organisatorischen Vorbereitungen trifft, wird in der Höhle der gesamte Korkenzieher abschließend für Zwecke eines Notweges gesichert und mit Steighilfen sowie einer Telefonverbindung versehen.

Die Genehmigung für einen zweiten Zugangsschacht in die Vetterhöhle wird schließlich im De-

zember 2007 erteilt. Unter Einsatz eigens dafür angeschaffter Felsbearbeitungsgeräte wird sofort mit der Grabung begonnen.

In der Höhle selbst entdeckt Udo Wieczorek im März im Nordgang bei Vermessungsarbeiten zufällig einen schwierig zu erreichenden Durchgang zu zwei großräumigen Schächten. Der eine ist durch dunkle Sedimentablagerungen, der andere hingegen durch schneeweißen Sinter geprägt. Die Formation erhält den Namen „Yin und Yang“. Beide Schächte sind auf ihrem Grund gänzlich versintert und plombiert.

Gleichzeitig wird die Forschungsgruppe nach starkem Niederschlag in der Verteilerhalle auf einen weiteren Schacht aufmerksam, in welchen sich ein kleiner Bach ergießt. Wie sich herausstellt, endet der sehr schön geschmückte Schacht auf Karstwasserniveau und besitzt eine Verbindung zur ersten Wasserstelle vor dem Wolkenschloss.

Ende März wird eine weitere schmale Spalte am ersten Großversturz im Nordgang erweitert und von Denise Schönenberg und Daniela Wieczorek befahren. Die schmucklose Kluft endet leider schon nach fünf Metern im Sediment und zerschlägt auch hier jegliche Hoffnung, das gigantische Felshindernis umgehen zu können.

Am 11. Mai dringen Fritz Mammel, Udo Wieczorek und Andreas Scheurer am Ende des Drachenfanges in bislang unentdecktes Gebiet vor. An den Rändern des abschließenden Versturzes entdecken sie nebst zwei tiefen, im Lehm endenden Schächten rund 40 Meter niedrige, reich versinterte Gänge, die sofort vermessen werden. Erwartungsgemäß enden die mäandrierenden Gänge in unschlufbaren, lehmplombierten Regionen.

Im September fällt dem Grabungsteam in einer Passage vor dem Kartenhaus ein winziger Gang auf. Denise Schönenberg befährt die bislang unbeachtete Röhre von kaum 25 Zentimetern Breite auf rund acht Meter, bis auch sie der verwundenen Enge des Gangprofiles nicht mehr gewachsen ist. Allerdings birgt der unbefahrbare Gang ein eigenartiges Echo, sein Ursprung ist weder einsehbar noch erreichbar. Binnen sechs Wochenenden wird fieberhaft versucht, dem Gang die notwendigen Zentimeter abzurufen, um dem Echo auf den Grund gehen zu können. Doch der kompakte Fels vereitelt jeglichen Versuch weiter vorzudringen. Nach etwa zehn Metern Ganglänge werden die Arbeiten eingestellt.

Im November gelingt es Denise Schönenberg und Udo Wieczorek in der kleinen Halle des Klein-Ebrö-Ganges in bislang nicht befahrene Nebenteile zu ge-

langen. In den folgenden Wochen arbeitet sich ein kleines Grabungsteam rund fünfzehn Meter weiter in eine breiter werdende Kluft vor, die an ihrem Grund wiederum nach unten führt. Die Besonderheit, dass diese tiefer liegende Kluft trocken ist, während in der kleinen Halle kaum zehn Meter entfernt ein sporadischer See liegt, gibt den Forschern genug Antrieb, die schmale Spalte hinunter zu steigen, um diesem Phänomen als auch dem Poltern hinabgeworfener Steine auf den Grund zu gehen. Bis jetzt aber versperren große Blöcke den Weiterweg.

Infolge Regenfällen und dem steigenden Wasserspiegel wird die Passage zum Klein-Ebrö im Dezember bereits unpassierbar. Notgedrungen machen sich Udo Wieczorek und Denise Schönenberg auf die Suche nach einer Umgehung und finden kletternderweise schließlich zwei Varianten. Neben beeindruckendem Sinterschmuck werden auch zwei weitere Nebengänge, der eine mit Verbindung zum vorderen Landweg, entdeckt. Auch der Zulauf zum kleinen See kann in dieser Zeit eindeutig nachgewiesen werden. Aus einem niederen Nebenteil des Klein-Ebrö-Ganges drückt sporadisch Wasser aus einem quellartigen Siphon. Auf Grund der Distanz zum Karstwasserspiegel kann allerdings eine direkte Verbindung zum Blautopf ausgeschlossen werden.

Neben der weiteren Forschung werden derzeit die neu hinzugekommenen Gangteile und Umgehungen vermessen. Ebenso wird eiligst am Schacht 2 gearbeitet, der bis dato eine Tiefe von 2,5 Metern aufweist.

Die Forscher im Vetterhöhlenteam sind fest entschlossen und voller Zuversicht, nach dem arbeitsreichen, aber entdeckungsarmen Jahr 2007, bald wieder von neuen Gängen und Hallen berichten zu können. Eines aber ist ihnen so gewahr wie ihre selbst eingestandene Sucht nach Tiefe und Dunkelheit: Die schwere Arbeit wird ihnen auf Jahre hin nicht ausgehen.

Autor:

Udo Wieczorek
Ulmer Straße 55a
89275 Elchingen
du-wieczorek@gmx.de